download unter www.biologiezentrum.at

andern den Beschluß fassen ließ, daß bei Strafe des Kirchenbannes kein Geistlicher ein weltliches Amt begleiten dürfe, welcher Beschluß gegen den Abt Heinrich von Admont, den Günstling des Herzog Albrecht und Landeshauptmann in Steier, gerichtet war, kam es durch die Rathschläge des Abtes zum Kampfe.

(Fortsetzung folgt.)

Thiere, Pflanzen und Steine auf der Wiener Weltausstellung.

Von Gustav Adolf Zwanziger.

IV.

Portugal, Spanien, Italien, Monaco.

Da wir uns auf eine Besprechung der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse Europas nicht einlassen können, so soll hier nur Portugal's feuriger Weine und dessen Südfrüchte, wie Orangen, Trauben, Feigen, Mandeln, Kastanien, Pinolien u. s. w. gedacht werden. Portugal besitzt aber auch Colonien in verschiedenen tropischen Gegenden der Erde, deren Erzeugnisse in der portugiesischen Abtheilung der westlichen Agriculturhalle einen nicht unbeträchtlichen Raum einnahmen und sehr wohlgeordnet waren, im offiziellen Generalcataloge aber höchst kurz gebunden, nur als „Produkte aus den portugiesischen Colonien" abgefertigt werden, daher in Ermanglung eines Einzelverzeichnisses die während der Besichtigung gemachten kurzen Aufschreibungen nun ihre Dienste leisten müssen.

Wer sollte es vermuthen, daß eine für uns Kärntner ganz besonders anziehende Pflanze von so merkwürdigem Baue, daß sie ihres Gleichen nirgends in der Welt hat und mit ihren Eigenthümlichkeiten ganz allein steht, hier in Portugal zu finden war? Und doch verhielt es sich so. Die von unserm, am 20. Oktober 1872 leider in London verstorbenen Landsmanne Dr. Friedrich Welwitsch 1857 bei Mossamedes in der portugiesischen Provinz Angola in Südwestafrika entdeckte und ihm zu Ehren benannte Welwitschia mirabilis Hook., war hier in drei Exemplaren ausgestellt, die wohl von den meisten, mit von all den schimmernden Schätzen geblendeten Augen aus dem Industriepalaste kommenden Besuchern übersehen wurden, denn Farbenprächtiges war wahrlich nichts daran. Für den Botaniker aber ist die Pflanze eine

download unter www.biologiezentrum.at

der abweichendsten und sonderbarsten Bildungen des Gewächsreiches, welche schlechterdings nicht unter die landläufigen Begriffe Baum, Strauch oder Kraut einzureihen ist, obwohl sie unbedingt eine Holzpflanze ist und nach ihrem Blüten- und Fruchtbau sich eng der natürlichen Familie der Gnetaceen anschließt, welche mit den Coniferen oder Zapfenträgern (unseren Nadelhölzern) und den Cycadeen, Farn- oder Zapfenpalmen (S. Carinthia 1872 Nr. 12, S. 337—350) nahe verwandt ist. Die Gnetaceen umfassen nur drei in der äußeren Tracht gar nichts mit einander habende Gattungen, unsere Welwitschia, die in den Tropenwäldern Asiens und Amerika's als kleine Bäume und Schlingsträuche auftretende Gattung Gnetum mit meist eiförmigen lederartigen, immergrünen Blättern und die über den Erdball zerstreuten Meerträubchen- oder Ephedra-Arten, welche blattlos sind und wie Schachtelhalme aussehen und von denen eine oder zwei Arten auch in Südeuropa, schon bei Bozen vorkommen.

Die Carinthia brachte in ihrem Jahrgange 1865, S. 31—32 eine kurze Beschreibung der Welwitschia und anläßlich der Weltausstellung die „Neue Freie Presse" ein ausführliches Feuilleton darüber von Carus Sterne, das auch in der Klagenfurter Zeitung 1873 Nr. 236, 237, 238 abgedruckt wurde. In E. Seis' Weltausstellungsführer werden unsere Welwitschien gar als „riesige Baumschwämme" bezeichnet. Es dürfte manchen Lesern der Carinthia nicht unerwünscht sein, aus der im 24. Bande der „Transactions of the Linnean Society in London" vom Jahre 1863 enthaltenen, mit 14 Tafeln in Großquart versehenen, umfassenden Abhandlung: „On Welwitschia, a new Genus of Gnetaceae. By Joseph Dalton Hooker, M. D., F. B. S.", welche ich der Freundschaft des durch seine „Dolomite Mountains" in Kärnten bekannten Herrn G. C. Churchill in London verdanke, einen gedrängten aber richtigen Auszug zu erhalten, um so mehr, als diese Abhandlung, welche ein wahres Muster einer bis in den feinsten anatomischen Bau eindringenden Beschreibung einer Pflanze darstellt, dazu bestimmt ist, den Namen unseres berühmten Landsmannes auf die ferne Nachwelt zu bringen, wenn vielleicht die als Denkmal seinen Namen tragende Pflanze in den öden, sonnverbrannten, von ihr bewohnten Gegenden Südafrika's dem unerbittlichen Kampfe ums Dasein schon längst zum Opfer gefallen sein wird.

Die erste Nachricht von dieser sonderbaren Pflanze, welche nach

download unter www.biologiezentrum.at

Europa gelangte, war in einem Briefe ihres Entdeckers Dr. Friedrich Welwitsch aus St. Paul in Loanda vom 16. August 1860 an Sir William Hooker in Kew enthalten, welchem bald Beispiele der Pflanze zur Untersuchung folgten. Seit der Entdeckung der sumatranischen Riesenblume Rafflesia Arnoldi hatte keine neue Pflanze in botanischen Kreisen ein solches Aufsehen hervorgerufen.

Die Welwitschia ist ein holziges Gewächs, welches eine Lebensdauer von hundert Jahren erreichen soll. Ihr verkehrt-kegelförmiger fast rübenförmiger Stamm ist bei zwei Fuß lang, jedoch ragen nur wenige Zolle davon über den Erdboden empor, deren Oberfläche einer rundlichen durch einen mehrere Zoll tiefen Spalt in der Mitte in zwei Lappen getheilten Tischplatte gleicht, die mit sehr rauher rissiger Borke bedeckt ist und nach Dr. Welwitsch zuweilen 14 Fuß im Umfange erreicht. Die rauhe durchfurchte Rinde ist mit wenigen vertieften concentrischen Kreisen den grubigen Vertiefungen der alten Fruchtstände und knopfartigen Bukeln verziert. Der untere Theil des Stammes läuft in eine dicke im Boden steckende Pfahlwurzel aus, welche sich an ihrem untern Ende etwas verästelt. Aus tiefen Furchen des wulstigen Randes entspringen zwei riesige Blätter, von denen jedes ausgewachsen eine Klafter und darüber lang ist und von denen je eines einem Samenlappen entspricht. Diese Blätter sind gegenständig, ganz flach, linear, im frischen Zustande dunkelgrün, ganz lederartig und bis zum Grunde in unzählige Streifen zerrissen, welche sich kräuselnd auf der Erdoberfläche liegen, in der Ausstellung aber, da die Pflanzen auf Gestellen standen, wie bleichgelbe Riemen ringsum herabhingen. Aus den groben Fasern waren sogar Stricke ausgestellt. Der Entdecker meint, daß es in Wahrheit die beiden fortwachsenden Samenlappen seien, welche niemals durch andere Blätter ersetzt werden, ein Fall, der bei keiner andern Samenpflanze bekannt ist. Aus dem Rande der rundlichen Scheibe, innerhalb aber knapp an den Einfügungsstellen der Blätter, kommen dicke, nahezu einen Fuß hohe gabelig verästelte Trugdolden hervor, welche längliche, aufrechte, scharlachrothe Zapfen von krautartiger Beschaffenheit tragen, welche die Größe unserer Tannenzapfen erreichen. Die Zapfenschuppen sind sehr gedrängt dachziegelig an einander gereiht und enthalten in jungem Zustande, wenn sie noch sehr klein sind, einzelne Blüten, in manchen Zapfen Zwitter, dem Baue aber nicht ihrer Verrichtung nach, in andern nur weibliche. Die Zwitterblüte besteht aus einer viertheiligen Blütenhülle, sechs verwachsenen Staubfäden mit

download unter www.biologiezentrum.at

kugeligen dreifächerigen Staubbeuteln, welche das in der Mitte befindliche Eichen umgeben, dessen Umhüllung in eine griffelartige, S-förmig gekrümmte Röhre vorgezogen ist, die durch einen scheibenförmigen Gipfel gekrönt wird. Die weibliche Blüte besteht aus einem einzelnen aufrechten Eichen, welches in eine zusammengedrückte schlauchartige Blütenhülle eingeschlossen ist. Die reifen Zapfen sind vierkantig und bergen unter jeder Schuppe einen breit geflügelten Samen. Die ganze Pflanze schwitzt ein von den Eingebornen Tumbo genanntes gummiartiges Harz aus. Sie wächst auf den sandigen Hochebenen in der Nähe des Cap Negro unter 15° 40′ südl. Breite an der Südwestküste von Afrika.

Der berühmte Jäger C. J. Anderſſon und der Maler Thomas Baines fanden die Pflanze auch viel südlicher im Damaralande an der Waalvischbai unter 24 oder 25° s. Br. Letzterer sandte an Sir W. Hooker nebst Zapfen mit reifem Samen auch eine Zeichnung der mehr in der Erde vergrabenen als an der Luft wachsenden Pflanze ein, die sehr an der künstlerischen Auffassung leidet, welche alles Natürliche nach ihren selbsterfundenen Schönheitsregeln verbessern will, daher der Welwitschia hier fünf Blätter angedichtet werden, während sie deren in Wirklichkeit nur zwei hat. Beide beklagen sich über die Mühe des Ausgrabens in dem harten steinigen Boden.

Auf die höchst merkwürdigen anatomischen Einzelnheiten des inneren Baues der Gewebe kann hier nicht näher eingegangen werden und wäre nur zu bemerken, daß die Hauptmasse des Stammes und der Wurzel unterhalb der über einen halben Zoll dicken Rindenschicht und der weichen Bastschicht aus gewöhnlichen sechseckigen dünnwandigen Zellen besteht, die aber so mit großen nadelartigen Zellen verschiedener Größe (bis zu 1/8 Zoll) und Gestalt, öfters abgestutzt, gekrümmt und verästelt, durchwebt sind, deren Zellwand dicht mit rautenförmigen oder prismatischen Krystallen von Kieselsäure besetzt ist, daß sie das Holz für Messer oder Säge fast undurchdringlich machen und in dieser Weise von keiner anderen Pflanze bekannt sind. Wahrscheinlich dienen sie dazu, dem sonst lokeren Zellgewebe mehr Festigkeit zu verleihen.

Die 14 Tafeln stellen die Pflanze in ihrer Heimat mit reichen Fruchtständen, die eine gezeichnet von F. da Costa Leal, die andere künstlerisch verzeichnet von Th. Baines, dann die nach England gesandten Exemplare in den verschiedensten Lebensaltern dar, von der frühesten Jugend mit noch ungetheilten Blättern bis in das späteste Alter, wo die Oberfläche wie ein knotiger Baumknorren erscheint und

download unter www.biologiezentrum.at

überall Blattriemenfetzen hervorbrechen, die aber nur von der Rinde abenteuerlich überwallt wurden, die Blüten- und Fruchttheile, wie die Befruchtung, das Gefäßsystem und Zellgewebe im Längs- und Querdurchschnitte des Stammes, der Wurzel, sowie des Blattes.

Wir haben in der Welwitschia, welche so gar nicht in die heutige Pflanzenwelt hineinpaßt, wol einen Ueberrest aus einer früheren untergegangenen Flora vor uns, welche möglicherweise ihren über die Erde sich erhebenden Stamm aus Altersschwäche der Art und durch veränderte Lebensbedingungen eingebüßt hat und nun selbst als Art ihrem langsamen aber sicheren Tode entgegen geht.

Sonst wäre aus Portugal noch eine Sammlung getrockneter Farnkräuter von der Insel Madeira, eingesandt von Joao Maria Moniz, zu erwähnen. Neben vielen unserer einheimischen, wie dem Adlerfarn, Pteris aquilina, Blasenfarn, Cystopteris fragilis, sehr üppig, Engelsüß, Polypodium vulgare, Rippenfarn, Lomaria (Blechnum) Spicant, Hirschzunge, Scolopendrium officinarum, dem weiblichen Strichfarn, Athyrium filix femina, an die sich einige südeuropäische, wie Gymnogramme leptophylla, nahezu 1' hoch, Cheilanthes fragrans, Adianthum capillus Veneris, Asplenium marinum, lanceolatum und acutum, Ceterach officinarum, Aspidium angulare Sm. (das echte A. aculeatum, nicht unser A. lobatum) und Hymenophyllum tunbridgense anschließen, sind die einheimischen Farne, wegen deren das, wenigstens ehemals, so waldreiche und feuchte Madeira berühmt ist und die in den Schluchten der Lorbeerwälder der Nordabhänge der Berge wuchern: Woodwardia radicans, Davallia canariensis, Dicksonia Culcita, Allantodia umbrosa und axillaris Pteris arguta, Nephrodium foenisecii, elongatum, affine (wohl nur Abart von N. filix mas) und molle, Notochlaena lanuginosa, Gymnogramma Lowei, Acrostichum squamosum (paleaceum), Adiantum reniforme, Asplenium palmatum, anceps (wie A. Trichomanes), monanthemum und canariense, Polystichum falcinellum, frondosum, Polypodium drepanum, Trichomanes speciosum, Lycopodium suberectum und Selaginella denticulata.

Von portugiesischen, bei uns selten gesehenen südeuropäischen Hölzern in Quer- und Längsschnitten, roh und polirt, verzeichnete ich folgende: Lorbeer, Laurus nobilis, Stechpalme, Ilex Aquifolium, Erdbeerbaum, Arbutus Unedo, Steinlinde, Phillyrea latifolia, Kastanie, Castanea vesca, verschiedene immergrüne Eichen, wie Quercus

download unter www.biologiezentrum.at

Toza, lusitanica, racemosa u. a., eine Weide, Salix atrocinerea, Pinie, Pinus Pinea, und Seeföhre, Pinus maritima, Cypresse, Cupressus glauca u. v. a.

Droguen, Harze Samen, Gewürze, Kaffee, Brechnüsse, tropische Holzgattungen u. s. w. aus den Colonien vervollständigten die gelungene portugiesische landwirtschaftliche Ausstellung.

Das zerrüttete Spanien hatte in seiner landwirtschaftlichen Abtheilung, vor deren Eingang beiderseits je eine Dattelpalme mit kegel-, fast zwiebelförmigem Stamme lehnte, seiner geographischen Lage nach, außer den gewöhnlichen Getreidearten und Hülsenfrüchten Nordeuropa's, nahezu dieselben südeuropäischen Holzgattungen und Südfrüchte, wie Portugal ausgestellt. Reis, Mais, Kichererbsen, Almortas, die Samen von Lathyrus sativus, Canariensamen, Mandeln, süße Eicheln, Kastanien, Pistazien, Haselnüsse, Johannisbrot, Oliven und viel daraus gepreßtes Oel, Feigen, Granatäpfel, Citronen, Orangen und Zuckerrohr, bezeichneten den Süden, worunter selbst Palmkohl von der Dattelpalme nicht fehlte. Von andern Handelserzeugnissen des Pflanzenreiches waren vorhanden: an Farbstollen Wau und Krapp, zum Gerben Sumach von Rhus coriaria und die Blätter der Coriaria myrtifolia, in Menge das zähe Espartogras, Stipa tenacissima und daraus geflochtene Teppiche, Körbe u. s. w., Baumwolle, Cigarren von Manila und aus der Habana, Chocolade, Vanille, Kaffee und Guyaven-Gelée von der Insel Cuba, Weine und Liqueure, die verschiedensten eingemachten Südfrüchte, Kork und endlich Cochenille von den canarischen Inseln und Seide. Die spanischen Colonien hätten sich einer bedeutend besseren und wissenschaftlicheren Vertretung erfreuen dürfen. Die Mineralien waren meist unbestimmt und auch kein Katalog darüber vorhanden. Photographien von Volkstrachten aus allen Theilen des Landes und landschaftliche Ansichten gaben ein Bild der Bewohner und der Natur des sonnigen Spaniens, dem Lande des Weins und der Gesänge.

Sehr reichhaltig war auch die landwirtschaftliche Ausstellung unseres Nachbarlandes Italien, aber ungemein zusammengepreßt, so daß es schwer war, das Bezeichnende herauszufinden. Außer unsern Getreidearten waren Reis, Mais und die verschiedenen Mohrenhirsearten, Sorghum vulgare, cernuum, in vielen Sorten vertreten, Oliven und daraus gepreßtes Oel wie auch von Arachis hypogaea, eine Fülle von Roth- und Weißweinen, Kapern, Fruchtmehl aus Kastanien, Carroben oder Johannisbrod, getrockneten Feigen u. s. w., Gra-

download unter www.biologiezentrum.at

natäpfel, Sumach, Färberröthe, Baumwollproben, die zähen Halme des Grases Andropogon Gryllus, Fasern von Hibiscus, Hanf, Lein, dem Pfriemenginster, Spartium junceum, welch letzterer zu Seilen und zur Papiererzeugung verwendet wird und von einer Monographie von Prof. R. Antonio Mariani in Florenz begleitet war, die wohlriechenden Veilchenwurzeln der Iris florentina, verschiedene südeuropäische Hölzer, wie von der Cypresse, der Aleppofichte sammt dem daraus gewonnenen Harze, eine Stammscheibe des Korallenbaumes, Erythrina laurifolia, aus dem k. englischen Garten in Caserta, Manna von der schon unterhalb Maria Rain als Strauch wachsenden Blütenesche, Ornus europaea, weiße Stärke aus dem Wurzelstocke von Arum italicum, Zucker von Holcus saccharatus, Alkohol aus den Früchten des Opuntiencactus, Opuntia vulgaris, und des Papiermaulbeerbaumes, Broussonetia papyrifera, in Oel gelegte Seefische, wie Sardinen, Thunfisch, Schwertfisch u. dgl., mit anderen frutti di mare, d. i. verschiedenen Seethieren, waren die hervorragendsten, von unseren am meisten abweichenden Landeserzeugnisse. Sehr sehenswerth waren auch die Tableaux, welche die gesammte Seiden- und Bienenzucht darstellten. Sonderbar nahmen sich getrocknete Pflanzen in hohen Glascylindern aus, die mit Stiefeln zusammen eine hübsche Gruppe bildeten.

Auch in der Gruppe für Berg- und Hüttenwesen gab es für den Fachmann vieles Bemerkenswerthe. So die ellenlangen, schneeweiß glänzenden Asbestfäden aus dem Val Malenco, die reichen Blei- und Zinkerze der Insel Sardinien, Eisenerze von Elba, See- und Steinsalz, Kaolin, Asphalt, Lignit, Laven, Schwefel und Cölestin von Girgenti, prächtige Marmore, Serpentine und andere Gesteinsarten u. s. w. Die im Mont Cenis-, richtiger Mont Fréjus-Tunnel durchbohrten Gesteine und die Nachbildung seines Eingangs auf der italienischen Seite in natürlicher Größe mit Locomotiv, Tender, Personenwagen und einer in den Fels gehauenen Wächtergrotte waren sehr sehenswert. Geologische Karten verschiedener Landestheile versinnlichten den geotektonischen Bau Italiens.

Die herrlichen Marmorstatuen in der italienischen Abtheilung zogen die Besucher, welche sich um deren Lichtbilder förmlich rissen, mächtig an und bezeugten, daß Italien seinen alten wohlverdienten Kunstruhm noch nicht ganz eingebüßt hat.

Das kleine Fürstenthum Monaco hatte Oliven-, Cypressen-, Pomeranzen-, Citronen-, Johannisbrotbaumholz in ganzen Stämmen

download unter www.biologiezentrum.at

und polirten Brettern und recht hübsche daraus geschnitzte Gegenstände, Pflanzenöle und Düfte, Olivenöl, Seidencocons, Kunstblumen, worunter eine welke Stanhopea, dann Rosen, Dielytra, Gypsophila, Iris u. s. w. täuschend nachgeahmt waren, in einem eigenen Pavillon ausgestellt. Hinter demselben befand sich ein Gärtchen mit zwei blühenden Agaven, einer Ficus elastica mit schöner verästelter Baumkrone, Zwergpalmen, verschiedenen Fettpflanzen u. dgl. — Lichtbilder zeigten die felsigen Landschaften des Ländchens, worunter sich auch eine üppige Dattelpalme auszeichnete.

Die Gründung des Kärntner-Vereines in Wien.

Schon längere Jahre hindurch stellte sich das Bedürfniß eines engeren Zusammenhaltens der in Wien lebenden Kärntner heraus. Die von Zeit zu Zeit stattfindenden Zusammenkünfte gaben endlich den Anstoß zur Bildung eines eigenen „Kärntner-Vereines", dessen Gründung die Herren Dr. med. Steinberger, Dr. jur. Kohlmayer und Kaufmann U. E. Feldner im Laufe des Sommers 1873 unternahmen.

Bis Oktober 1873 hatten sich über 100 Kärntner zum Beitritte gemeldet, so daß die Gründer zur Einberufung der Generalversammlung des Vereines, dessen Statuten von der n. ö. Statthalterei bereits im Sommer genehmigt waren, auf den 29. Oktober 1873 schreiten konnten. Letztere wurde von dem Reichsrathsabgeordneten für die Städte und Märkte Oberkärntens Hr. Prof. Dr. Alois Egger eröffnet. Die Ansprache Egger's setzte den Zweck des Vereines: dürftige Studierende aus Kärnten in Wien zu unterstützen und gesellige Zusammenkünfte von Kärntnern in Wien zu ermöglichen und cultiviren, auseinander. Egger begrüßte hierauf die Anwesenden als Kärntner und sprach die Hoffnung aus, den Verein als solchen durch eine große Anzahl von Mitgliedern erstarken zu sehen.

Hierauf wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten und in denselben nachstehende 11 Mitglieder gewählt: Prof. Egger, Dr. Kohlmayer, Dr. Steinberger, Dr. Adj. Stockerth, Procur. Müllner von Marnau, Not.-Concip. Joh. Kuhn und Victor Bittner, Opernsänger Thomas Koschat, Music. Eder, Cand. phil. Staunig, und Docent Dr. Gussenbauer.

Der Ausschuß versammelte sich das erste Mal am 5. November 1873 und nahm den Statuten gemäß die Wahl der Funktionäre vor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Zwanziger Gustav Adolf

Artikel/Article: Thiere, Pflanzen und Steine auf der Wiener Weltausstellung. IV. Portugal, Spanien, Italien, Monaco. 133-140